

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 1

Vorwort: Die letzten fünf Minuten des Jahres
Autor: Wiesner, Heinrich / Ochsner, Toni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzten fünf Minuten des Jahres

Von Heinrich Wiesner



Mich interessieren nicht jene letzten fünf Minuten des Jahres, wo jedermann (jeder Mann) die Champisflasche in Händen hält und am Ppropfen herumfummelt, damit der Knall auf den letzten Schlag der Kirchturmuhren erfolgt und beim Einsetzen des Läutens der Wein in den Gläsern perlt, worauf dann das Anstossen auf ein glücklicheres Erdenjahr erfolgt. Diese fünf Minuten interessieren mich, wie gesagt, nicht.

Ein Wissenschaftler hat das Kalenderjahr einmal mit dem Alter der Erde verglichen, das auf rund fünf Milliarden Jahre geschätzt wird, und ist zum Schluss gekommen, dass der Mensch erst um fünf vor zwölf erschienen ist. So jung sind wir, und so spät haben wir's. Nietzsche, der mit seherischer Klarheit die Folgen des technischen Zeitalters vorausgesehen hat, sagt in einer seiner frühen Schriften, es habe in einer Weltecke des Kosmos einmal einen Planeten gegeben, auf welchem Wesen «das Erkennen erfunden» hätten. Dann habe es noch drei Minuten gedauert, und der Planet sei zum leblosen Gestirn erstarrt. Diese *drei Minuten* müssten uns gerade am Ende eines an Umweltkatastrophen so reichen Jahres besonders interessieren. Denn Nietzsche hat nicht pessimistisch, sondern historisch gedacht. Es ist wirklich nicht einzusehen, dass rund 20 Milliarden Jahre kosmischer Geschichte zu nichts anderm gedient hätten als dazu, den Menschen auf einem einzigen Planeten hervorzubringen. Oder sind Kreativität und Lernfähigkeit erst quasi in der letzten Minute im Weltall erschienen, und ist das geistige Prinzip, das zweifellos herrscht im All, erst mit uns möglich geworden? Eine berechtigte Frage, denn die Theologie lässt sich sehr viel Zeit mit der Aufarbeitung der neusten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. Es sei nur an Galilei erinnert, dem der Vatikan erst 1821 bescheinigte, sie drehe sich doch. Die Theologie geht in ihrer Aussage immer noch vom mittelalterlichen Weltbild aus, das heißt von einem statischen, in welchem das Bestehende besteht und sich nicht verändert. Sie ignoriert schlicht die Tatsache, dass man inzwischen mit Hilfe hochempfindlicher photographischer Platten mehrere hundert Milliarden weiterer Milchstrassen entdeckt hat. Daher auch ihr heftiger Angriff auf Darwins Lehre von der Evolution, welche die Erde und den Kosmos

geschichtlich als Werdendes und Vergehendes begreift.

Die letzten drei Minuten. Wolfgang Hildesheimer forderte am Totensonntag im Fernsehen, den Text von Mozarts Requiem zwischen der musikalischen Darbietung auslegend: «Lass dies kein Requiem sein, Herr, nicht für die skrupellosen Schänder, die Verseucher der Ebenen, Verplaner der Gebirge, Verunreiniger der Gewässer, Verpester der Sphären, die unter dem Deckmantel der Erschließung unsere Welt mit Umsicht und System zunichte machen!»

Warum sich wie Hildesheimer dann noch wehren, wenn wir die Welt als geschichtliche Entwicklung begreifen? Nun, wir sind Menschen, aufgetreten in den letzten fünf Minuten des Erdalters, und es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, ob wir während der letzten drei Weltminuten verseucht und verändert weiterleben, denn wir haben Kinder, denen wir guten Glaubens eine bessere Welt hinterlassen wollten, obwohl sie uns zum Schlechten geraten ist. Darum zornig sein wie Hildesheimer und unserer Lage mit allen Kräften ein *Trotzdem* entgegenhalten und tun, was Luther getan hätte: vor dem Weltuntergang noch ein Apfelbäumchen pflanzen. Und wir haben das Bäumchen auch zu hegen und zu pflegen. Ohne Kunstdünger!



Viel «Schwein» zum neuen Jahr!